

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **18 (1934)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Briefkasten.

H. H., De. Es ist sehr verdienstlich, daß Sie die zur Zweckmäßigkeit und Schlichtheit des Baues im Gegensatz stehenden Ausdrücke auf der Ubersichtstafel bekämpfen wollen. Für Parterre würde ich aber nicht Obergeschloß sagen, sondern Erdgeschloß, auch wenn es etwas über der Erde liegt. Es ist ja doch das erste Geschloß, das man von der Erde aus betritt, ob es nun ein bißchen höher oder tiefer liege. Obergeschosse sind eben auch das 1. und das 2. Stockwerk. Man könnte auch alle Geschosse durchbeziffern und sagen: 1., 2. und 3. Obergeschloß. Gegen Parterre läßt sich anführen, daß es nicht nur nicht deutsch, sondern auch nicht richtiges Französisch ist. Die Franzosen nennen das Ding rez-de-chaussée und spotten über unser Parterre. Die Architekten würden in Ihrem Falle sagen Hochparterre, was ungefähr so geistreich ist wie das Sprüchlein: Dunkel war's; der Mond schien hell. Die Bezeichnung Stock wird bei uns häufig mißverstanden, indem man schon das Erdgeschloß als Stock zählt. Darüber, was ein einstöckiges Haus sei, sind die Ansichten verschieden. Besteht es nur aus einem Erdgeschloß oder liegt darüber noch ein Stock?

Das „Souzol“ macht sich durch diese Schreibweise selber lächerlich samt dem guten Mann, der das so bestellt oder ausgeführt hat. Dafür könnte man natürlich gut Untergeschloß sagen, wenn etwa Kellergeschloß zu unheimlich klingt.

Lehrsaal für Demonstrationsaal klingt ja schon etwas allgemein. Wenn der Raum aber wesentlich größer ist als die übrigen Lehrzimmer, also kein bloßes Lehrzimmer, sondern eben ein Lehrsaal, so wäre diese Lösung sehr gut, gemeinverständlich und auch bedeutend bequemer als das langatmige Demonstrationsaal — ein wahres „Monstrum“ von einem Vor! Wenn es nicht größer ist als die andern Lehrzimmer und vor allem der Naturkunde dient, kann man es auch Naturkundezimmer nennen.

Daß der großartige Kustos bereits amtlich anerkannt ist, reizt zum Lachen, erwünscht aber die Erziehung. Sammlungsverwalter oder Sammlungsverwalter wäre etwas länger, dafür gemeinverständlich. In den meisten Fällen käme man natürlich mit „Verwalter“ aus, denn daß der Sammlungsverwalter gemeint ist und nicht irgend ein Zeughaus- oder Postverwalter, würden wohl die meisten Eidgenossen aus dem Zusammenhang erraten, und das Wort Sammlungsverwalter müßte nur an wenigen Stellen ausgeschrieben werden.

Den Materialverwalter nennen wir Schulzeugverwalter; das ist kurz und klar. Heftverwalter scheint mir etwas zu enge.

Wir wünschen Ihnen in Ihren Bemühungen besten Erfolg. Es wird uns freuen, etwas davon zu hören.

Nachschrift. Der Fragesteller meldet, er habe mit den Verbesserungsvorschlägen, die wir ihm schriftlich zugestellt hatten, Erfolg gehabt: das Parterre heiße jetzt Erdgeschloß, das „Souzol“ Untergeschloß, der Demonstrationsraum Lehrsaal und der Kustos Sammlungsverwalter. Eine Aufmunterung für solche, die Ähnliches unternehmen könnten. Im Hirschengraben-Schulhaus in Zürich gibt es eine „Wiss-Tafel“ im „Hochparterre“!

F. F., B. Es ist ja eigentlich kein schlechtes Zeichen an einem Apotheker, wenn er so sorgfältig ist, daß er „sorgfältig“ sogar mit U drucken läßt. Wenn er aber meint, seine Oblaten nehme man am besten „mit Hilfe eines Schluck Wassers“, so sagen Sie ihm, daß man über solches Deutsch nur hinwegkomme „mit Hilfe eines Schluck Schnapies“.

H. W., W. Des Jura oder des Juras? — Des Juras! Zwar Geographen würden wahrscheinlich die ungebeugte Form vorziehen, weil das ein heiliges Wort ihrer heiligen Wissenschaft ist, aber es ist schließlich keine geographische Frage, sondern eine sprachliche, und die Sprache gehört uns allen, und wir brauchen sie uns von niemand, auch von den Herren Geographen nicht verhungern zu lassen, sondern definieren ordentlich: der Rhein, des Rheins — der Jura, des Juras. Diese Verkünderung oder Arterienverfälschung der Eigennamen ist jetzt eine Modestranke, die in einem heimatföndlichen Lesebuch nicht vorkommen sollte. Sie haben also recht.

Langenthal oder Langental? — Langental! Das th ist ein alter Popf, den man einmal abschneiden sollte. Wenn das sogar die neue amtliche Schweizerkarte tut, besteht Hoffnung, daß auch einmal der Poststempel folgen werde.

Allerlei.

Preisfrage: Was ist ein Zabigbon? — Du findest es in keinem Wörterbuch der Welt, auch in keinem der Raffern- und Samoaner-sprachen, falls du etwa so weit in die Ferne schweiften wolltest. Aber das Gute liegt auch hier so nah: das Wort ist zusammengesetzt, und jeder

Teil stammt aus einer von den Sprachen, die der Deutschschweizer am liebsten spricht. Es bezeichnet einen Gutschein, wofür wir ja gern sagen Bon, für ein Abendessen, einen Zabig. So steht es in einem Aufruf der „Roten Jungpioniere Zürich und Umgebung“ und der „Proletarischen Elternorganisation“ an „alle Arbeiterkinder“ zum 1. Mai. Da heißt es: „Bündel und Zabigbons berechtigen zum Eintritt an die Morgenveranstaltung und für den „Zabig“ und kosten 30 Rappen.“ Das Wort Zabig könnte man ja bei diesem Anlasse gelten lassen, aber seine Anführungszeichen machen sich lächerlich, nachdem man es schon ohne solche mit „Bon“ gekuppelt hat. „Gutscheine“ hätten den Dienst wahrscheinlich auch getan. Wir empfehlen, nächstes Jahr den Arbeiterkindern noch ein „Znüni-bordereau“ abzugeben.

Oh diese fremdwörter! Eine fortschrittliche schweizer firma schreibt in einem technischen brief: „... damit wir unseren Interessenten ein Bild zeigen können, wie der Apparat sich am Webstuhl praktisch repräsentiert“. Die französisch-kenntnisse des verfassers dieses briefes sind noch ungenügend; erst wenn er einmal unterscheiden kann zwischen „se presenter“ und „représenter“, wird er imstande sein, sich in seiner „mutter-sprache“ besser auszudrücken. Der fall scheint etwas „verwickelt“ und ist doch so einfach! Ein Welscher.

Ein gemütlicher Pfarreinsag. In einer sonst gut geschriebenen Zeitung lesen wir im Bericht über einen Pfarreinsag: Bon seiten der Behörden sowie im zweiten Teil im Gasthof zum Bären, der unter Mitwirkung von drei Vereinen zu einer Art intimer Familienfeier der Gemeinde wurde, auch von seiten der umliegenden Kollegen und des Pfarrvereins Soundso ist Herr Pfarrer R. herzlich begrüßt worden. — Da Bären im allgemeinen nicht beigezogen werden zu intimen Familienfeiern, wollen wir annehmen, jener Nebensag beziehe sich auf das freilich schon etwas fernliegende Wort „Teil“. Lehrreich ist die Verwendung des Bürokratenliebings „von seiten“. Wie viel natürlicher und darum herzlicher klinge: Bon den Behörden und den benachbarten Amtsgenossen und dem Pfarverein Soundso ist Herr Pfarrer R. herzlich begrüßt worden; wie förmlich-kalt, wie offiziell-steif muten daneben die Begrüßungsreden an, die da „von seiten“ gehalten wurden. Aber recht intim scheint die Feier doch geworden zu sein, wenn den neuen Herrn Pfarrer seine Kollegen bereits in „umliegendem Zustande“ begrüßten.

Der deutsche Schulverein in der Schweiz

wurde im Jahre 1880 von treuen Freunden unserer Sprache und Art gegründet.

Sein Hauptzweck ist die Unterstützung deutscher Schulen, die in fremdsprachiger Umgebung oder unter fremder Staatshoheit ein gefährdetes Dasein führen.

Der Ausgang des Weltkrieges hat neue Sorgen über unsere Sprachgenossen, nicht zuletzt über die im Auslande lebenden Deutschschweizer gebracht. Ihnen allen möchte der Schulverein seine Hilfe leihen. Der Jahresbeitrag von 3 Franken ermöglicht jedem, den ferne der Heimat lebenden Brüdern deutscher Zunge helfend beizustehen.

Beitrittserklärungen sind zu richten für die Ortsgruppe Basel an: Dr. Christ-Bach, Niehen, Postfach V 11849; für die Ortsgruppe Zürich an: Pfarrer C. Blocher, Gloriastr. 58, Zürich.